

Das deutsch-iranische Verhältnis – Ein Albtraum.
Nun mit den passenden Cartoons

30. 11 2005
25.05. 2006

von

Heinz Gess



1. Rainer Hachfeld, **Neues Deutschland**
Dezember 16, 2005

Ralf Schröder schreibt in seinem Aufsatz „Begrifflichkeiten. Keine Nazis. Kein Antisemitismus“ (abrufbar im „Kritiknetz“): „Der alte Antisemitismus hat seine neuen Formen, aktualisierten Codes und modifizierten Träger. Er ist ein Antisemitismus der der Stiefelnazis kaum mehr bedarf und dessen Bedrohung aus der Linken, aus dem politischen

Islam und dem antiisraelischen Mainstream europäischer Gesellschaften erwächst. Nimmt man ihn ernst, kann man nicht mehr auf rechtsradikale Ränder verweisen, sondern landet im eigenen Milieu, das gemeinhin nicht bereit ist, in Frage zu stellen..."



Irans Präsident Mahmud Ahmadinedchad ruft zur Auslöschung Israels auf

Lieber leugnet dies "eigene Milieu", das immer mehr befremdet, die Ernsthaftigkeit des alten Antisemitismus in neuen Schläuchen, so wie es etwa der stellvertretende Vorsitzende der SPD Bundestagsfraktion Gernot Erler vor wenigen Tagen wieder einmal beispielhaft vorgemacht hat, als er erklärte¹, man dürfe die Aufforderung des iranischen Präsidenten, Israel auszurotten, „zu vernichten“, „auszulöschen“, „zu liquidieren“, „von der Landkarte zu tilgen“ und die Welt von allen Zionisten (sprich: Juden und ihren Verteidigern) zu säubern, nicht besonders ernst nehmen, sondern müsse weiter friedlich mit "dem Iran" und doch wohl auch mit den palästinensischen Organisationen, deren Charta die Vernichtung Israels und die Ermordung aller Juden, derer man habhaft werden kann, fordert und die der iranische

Präsident deshalb auch "weise" nennt, ‚kooperieren‘. Erler will Gauben machen dieses Nicht ernst nehmen, dieses Appeasement mit dem Führer einer regionalen Großmacht, der zum Massenmord an den Juden aufruft und nach der Atombombe greift, um aller Welt zu beweisen, dass er seine Drohung ernst meint, bewahre den "Frieden“. Dabei verhält er sich nur wie Biedermann zu den Brandstiftern (Max Frisch), sieht nichts, hört nichts und macht wie Biedermann seinen "Frieden" mit den Brandstiftern, bis das Haus brennt, nur dass es anders als in dem Theaterstück von Max Frisch in diesem Fall nicht das eigene Haus, sondern das Haus der Juden ist, auf das es die Brandstifter abgesehen haben, und die Juden haben ja bekanntlich immer selbst Schuld an der Vernichtungswut, die sie trifft. Was für ein Frieden! Man stelle sich vor: Da wird von Lybien bis nach Pakistan die Ausrottung des jüdischen Staates und seiner jüdischen Bürger propagiert, die erst gestern der Massenvernichtung durch Nazi-Deutschland entronnen sind, da wird "der Frieden", den bewahren will, von der Führung einer Großmacht vor aller Welt als Vorbereitungsphase für eine Massenvernichtung von Juden erklärt, und keiner schert sich drum. Alle machen weiter, als sei nichts geschehen, allen voran die Erben Nazideutschlands, deren "kritischer Dialog" mit dem Propagandisten des Massenmordes von der Besorgnis durchdrungen ist, sich nur ja nicht den Mund zu verbrennen, um sich das Geschäft mit der Großmacht nicht zu verderben. Ihr "Dialog" ist eine Form, in der das erstickende Schweigen in Deutschland hegemonial wird, die "friedliche" Form der tödlichen bürgerlichen Kälte gegen die Bedrohten in Israel. Ihre Konfliktscheu gegenüber dem klerikal-faschistischen Regime im Iran und den von diesen Regime finanzierten Mörderbanden, die sich vorlügen, im göttlichen Auftrag zu handeln, reflektiert den apriorischen Triumph der kollektiven Instanz nicht nur in den Nazideutschen, sondern auch in den Erben Nazideutschlands. Diese kollektive Instanz muss nur gewaltig auftrumpfen, damit die Erben Nazideutschlands kuschen und weiterreden, als sei nichts ernst zu Nehmendes geschehen. So ist es geschehen, als Groß-China das kleine Taiwan mit Krieg drohte für den Fall, dass es sich die Freiheit herausnehme, seine Unabhängigkeit von den groß-chinesischen Herren zu verkünden – und der Kanzler der Deutschen den Großchinesen so prompt und skrupellos wie kein anderer europäischer Regierungschef Waffen anbot, weil er ein riesiges Geschäft witterte. So geschieht es auch diesmal, wo der Präsident des Iran vor

fanatisierten Studenten zur Auslöschung Israels aufruft und das „weise“ palästinensische Volk dafür lobt, dass es so unnachgiebig an dem Programm der Auslöschung Israels und Liquidierung der Juden festhält. Wo sich das Kuschen vor der auftrumpfenden kollektiven Instanz, das der Mehrheit der Deutschen zur zweiten Natur geworden ist, auch noch mit einem guten Geschäft verbinden lässt, da gibt es für den Kanzler, den die Deutschen so sympathisch finden, kein Halten mehr. Da muss er einfach mitmachen, sich zum „konstruktiv kritischen Dialog“ mit der zuschlagenden Macht anbieten und ihr die Waffen für den vernichtenden Schlag liefern, wenn diese Macht ihm nur ermöglicht, beim Mitmachen „das Gesicht zu wahren“.



"OH, YES, PRESIDENT AHMADINEJAD! MUCH BETTER THAN THE BEARD!"

NEVER AGAIN?

1938

2005

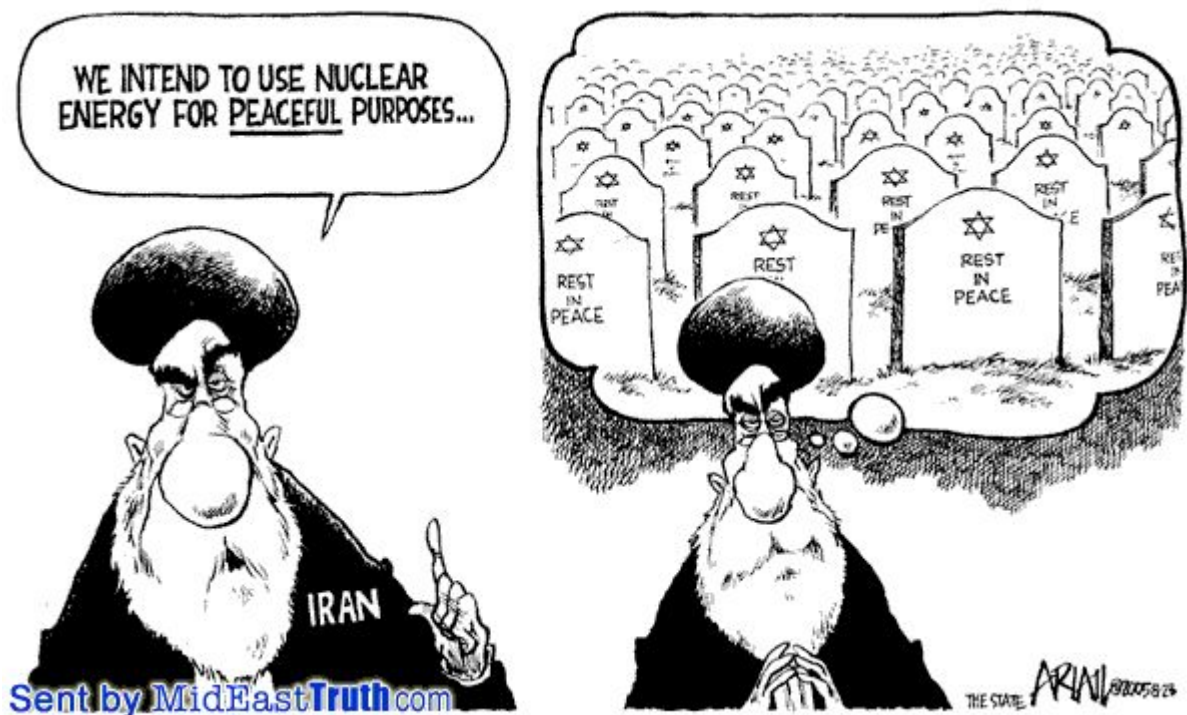
Don't say "I didn't know"

The history books are being written!

MidEastTruth.com

Wer denkt da nicht an die Zeit vor 1933? Auch damals machte der Führer der Nazifaschisten keinen Hehl daraus, dass er die Vernichtung der Juden für die „Erlösung der Welt“ von der „größten Gefahr für den Weltfrieden“ und allen anderen Übeln hielt. Auch er war, wie der heutige Ministerpräsident des Iran, felsenfest von der Überzeugung durchdrungen: „Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn“². Sein Vernichtungsprogramm hatte er mit seiner politischen Propagandaschrift „mein Kampf“ bereits im Jahr 1924 veröffentlicht. Sie gehörte Jahr für Jahr zu den Bestsellern in Deutschland, wie sie heute in arabischen Ländern und dem Iran Jahr für Jahr zu den Bestsellern gehört. Jeder wusste oder konnte wissen, was auf dem Spiel stand, und auch damals redeten die meisten Deutschen sich damit heraus, dass man das nicht so ernst nehmen dürfe, dass man den „Dialog“ mit diesen Kräften führen müsse, dass es unter den Nationalsozialisten zwar einige „Mordbuben“ und Radaubrüder gebe, aber die antidemokratische, antiamerikanische und vor allem antijüdische, deutsche Bewegung „zivilisierbar“ und im „kritischen Dialog“, schließlich sogar durch Beteiligung an der Regierung, beeinflussbar und auf die richtige Spur zu bringen sei. Dieses Appeasement mit den antisemitischen Feinden der Menschheit, diese Insistenz darauf, dass man ihr Vernichtungsprogramm nicht ernst nehmen brauche und sie durch gutes Zureden und Entgegenkommen von seinen Plänen abbringen werde, und der Hauptfeind der Deutschen nicht dieser Feind, sondern der Westen, der Liberalismus, England, Amerika und in der Tat doch wohl auch das organisierte Judentum sei, hielt solange an, bis alles verloren war. Hätte etwa 1931 irgendjemand die Prognose gewagt, die Juden würden zehn Jahre später nach einem staatlich angeordneten, verwaltungsmäßig durchorganisierten Vernichtungsprogramm systematisch ausgelöscht, ohne dass sich dagegen irgendein nennenswerter Widerstand regte, hätte wohl nahezu jeder Deutsche diese Prognose als Schwarzmalerei und böswillige Übertreibung abgetan und dem Prognostiker einen Verfolgungswahn bescheinigt. Und doch war das Furchtbare zehn Jahre später grausame Realität und kein Widerstand regte sich. Gewiss, es hätte nicht zwangsläufig so kommen müssen, aber damit es anders hätte kommen können, wäre es notwendig gewesen, die klar erkennbare negative Möglichkeit, die auf dem Sprung war, Realität zu werden, ernst zu nehmen und sich nicht trügerisch - wie heute wieder

- einzureden, man brauche den faschistischen Feind in dem, was er ankündigt, nicht ernst zu nehmen und könne ihn durch Freundlichkeit, Entgegenkommen und womöglich Beteiligung umstimmen, oder Schrecken verbreiteten.



Cartoon by Henry Payne, The Detroit New

Mein Albtraum: Israel wird vernichtet und die Juden ermordet oder vertrieben - und es herrscht "Biedermann-Frieden" in Europa und anderswo in der "zivilisierten Welt". Die

Ausrottung vollzieht sich und Deutsch-Europa führt derweil unablässig "kritische Dialoge" und rettet den "Frieden", bis das jüdische Gemeinwesen vollständig zerstört ist und kein Jude im "Land der Thora" mehr aufzufinden ist. Die "größte Gefahr für den Weltfrieden", für die nach einer Studie des Bielefelder Instituts für Konflikt- und Gewaltforschung³ rund zwei Drittel aller Deutschen Israel, nicht aber die klerikal-faschistischen oder nationalistischen Regimes in der islamischen Welt halten, wäre beseitigt, das Vernichtungsprogramm der Nazis wäre im "Haus des Islam" zur Vollendung gekommen, und die Erben Nazideutschlands spielten dabei die Rolle des "unparteiischen" Zuschauers, der zwischen den "weisen" Tätern und ihren großmächtigen Führern und dem bedrängten Volk der Juden vermittelt und "unparteiisch" Frieden predigt, während die Vernichtung läuft. Sie waschen „ihre Hände in Unschuld“, wie es dereinst der Europäer Pilatus tat, als er den Juden Jesus kreuzigen ließ, und feiern sich am Ende, nachdem die Welt von Israel und den von den Zionisten/ Juden befreit ist, als "Friedensmacht", die den Frieden in dieser schwierigen Weltlage gerettet hat.

"Denk ich an Deutschland in der Nacht, bin ich um den Schlaf gebracht" (Heine) - und das nahezu jede Nacht.

Ergänzung am 10.02. 2008: In dieser Woche begibt sich der Theaterintendant Klaus Peymann in sein Ensemble, das das Erbe Brechts verwalten soll und es schon längst an den deutschen (Un-)Geist verraten hat, im Wissen darum, dass die vom deutschen Außenminister Steinmeier unterstützte deutsch-islamische Kultur und Ideologie des faschistischen Terrorregimes aus Mord, Folter, Steinigung, systematischer Realitätserleugnung („es gibt keine Homosexuellen im Iran“, Ahmadinedjad in der Columbia Universität, New York) und pathischer Projektion auf Israel besteht, auf die große Reise nach Teheran, um dem tapferen Regime des Ahmadinedjad seine Solidarität im Kampf gegen den ewigen „Hauptfeind“ (Carl Schmidt, de Benoist), das Judentum - wiederauferstanden in Israel – und den Westen (Amerika zu bekunden. Schon einmal wurde er deswegen in Teheran vom Publikum ausgelacht, und es gab Unzufriedenheit unter den Schauspielerinnen, die sich an der politischen Niedertracht nicht beteiligen wollten. Auch dieses Mal gibt es wieder Unzufriedenheit unter den Schauspielerinnen.

Doch Peymann kann das Fraternisieren mit den faschistischen Brüdern im Geiste nicht lassen. Er, der sich offensichtlich keine Niedertracht zu schade ist, möchte für sich und seine Truppe einen Vorteil ergattern. Als guter Theatermann und „Schlitzohr“ inszeniert er sich damit nach der alt gewordenen Masche deutscher „Gutmenschen“ aus den achtziger und neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts wieder einmal als einsamer Held, der gegen den Mainstream anschwimmt, während er doch in Wahrheit der deutsch schaffende Mitläufer par excellence ist. Denn nichts anderes als Peymann heute machen alle Bundesregierungen seit dreißig Jahren, nämlich immerzu gute Geschäfte mit dem dortigen Regime. Sie achten deshalb wie der „brave Peymann“ auch sorgsam darauf, sich bei den fremden Herren, die kameradschaftlich geben, nur niemals den Mund zu verbrennen und nennen das einen „kritischen Dialog“, dessen „Kritik“ freilich allein darin besteht, der amerikanischen und israelischen Regierung vor jeder Auseinandersetzung in der Sache aggressive, imperiale Gelüste zu unterstellen, die allein das ‚friedliebende antikapitalistische deutsche Europa‘ im Zaum halten können. Der deutsche Schildebürger glaubt es nur zu gern, ist doch auf diese Weise wieder einmal amtlich bewiesen: „Nur am deutschen Wesen kann die Welt genesen.“

Gegen Peymanns proislamistischen, antizionistischen und antiamerikanischen Kurs regte sich dieser Tage in Berlin Protest. Um ihn zu dokumentieren und den Lesern des Kritiknetzes zu demonstrieren, das sie mit ihrer kritischen und emanzipatorischen Einstellung nicht allein

stehen veröffentliche ich im Nachhinein den Flyer „eine unpolitische Mission in der islamischen Republik“, mit dem zur Teilnahme an der Demonstration aufgerufen wurde und die Protestrede von Tjark Kunstreich vor dem Premierpublikum des Brechtheaters am Schiffbauerdamm.

Eine unpolitische Mission in der islamischen Republik?

Claus Peymann will unbeeindruckt von Protesten unbedingt in den Iran. Aber schon 2002 wurde er in Teheran vom Publikum ausgelacht. Auch dieses Mal gibt es Unzufriedenheit unter den Schauspielerinnen.

Rund 50 Menschen protestierten am gestrigen Freitag vor dem *Berliner Ensemble* gegen die Reise des Theaters nach Teheran in der kommenden Woche. Sie machten deutlich, dass diese Reise das antisemitische Regime in Teheran stützt und dessen atomare Drohungen gegen Israel und den Terror gegen die iranische Bevölkerung legitimiert, wie auch der Sprecher der Grünen Partei im Iran, Kazem Moussavi, gegenüber dem Intendanten des BE, Claus Peymann, erklärte. Dieser rechtfertigte seine Reise als völlig unpolitisch. Ihm ginge es um die „theaterinteressierten Bürger Teherans“. Zwar musste er einräumen, dass während der Premiere des Brechtstücks „Mutter Courage“ auf dem Fajr-Festival in erster Linie offizielle Vertreter des Regimes anwesend sein werden, obwohl er in einer Erklärung zuvor das Gegenteil behauptet hatte, wie überhaupt Peymann jede Verdrehung recht ist, um sein Vorhaben zu legitimieren. Er wolle „in einem vom Krieg bedrohten Land ein Antikriegsstück zur Auf-führung bringen“. Die Tatsache, dass es sich bei der islamischen Republik keinesfalls um ein vom Krieg bedrohtes Land handelt, sondern um ein Land, das bereits einen Krieg führt, sowohl nach innen gegen die eigene Bevölkerung, als auch nach außen durch die Unterstützung von Terrorbanden wie Hamas und Hisbollah, wurde von Peymann ignoriert. Stattdessen legte er die Platte auf, man solle doch auch einmal über die „amerikanische Bombe“ reden.

Schon einmal, 2002, waren Claus Peymann und das Berliner Ensemble im Iran. Damals gaben sie das Stück „Richard II“. Mehrere Szenen des Stückes mussten noch kurz vor der Auf-führung in Teheran gestrichen oder uminszeniert werden, da sie den islamischen Regelungen nicht entsprachen. In der islamischen Republik dürfen keine körperlichen oder intimen Hand-lungen zwischen Männern und Frauen öffentlich gezeigt werden. Peymann war sogar bereit, die Schlusszene des Stückes umzufälschen, worauf das iranische Publikum die willfährige Unterwerfung unter die islamische Zensur mit Lachen quittierte.

Bereits 2002 protestierten einige Schauspielerinnen des BE gegen die Reise im Iran. Auch am Freitag erklärte eine Schauspielerin, sie führe nur ungern in die islamische Republik. Schleier-zwang und permanente Gängelung durch staatliche Kontrolleure machen das Leben unter den Mullahs auch für die Gäste schwer erträglich.

Peymann ist von diesen Tatsachen unbeeindruckt. Kritik von Exiliranern an seiner Unterstüt-zung des Regimes wies er genauso zurück wie die Hinweise auf die Realität im Iran. „Die islamische Kultur im Iran“, so ein Sprecher des *Komitees gegen deutsche Kultur im Iran und anderswo*, das zu der Protestveranstaltung aufgerufen habe, „sind Barbarei, Folter, Steinigung und öffentliche Hinrichtung.“

Kontakt:

Tjark Kunstreich 0178/455 21 74

Tobias Ebbrecht 0178/...

Rede auf der Kundgebung gegen Peymann am 8.2.08 vor dem Berliner Ensemble

Verehrtes Premierenpublikum!

Sie wollen sich heute Abend Claus Peymanns Inszenierung von Shakespeares „Richard III.“ ansehen und sind nun mit einem Häuflein Protestierender konfrontiert, die Ihnen den reibungslosen Premierenabend ein wenig vergällen. Wir sind hier, um Sie darauf aufmerksam zu machen, dass das Berliner Ensemble in der kommenden Woche nach Teheran fährt und dort Brechts Antikriegsstück „Mutter Courage und ihre Kinder“ aufführen wird. Peymann und seine Truppe fahren in ein Land, in dem es die Freiheit der Kunst nicht gibt – auf der Bühne müssen Frauen sich verschleiern, es darf nicht getanzt werden, Berührungen von Männern und Frauen sind verboten. Interessanterweise hat Peymann mit „Mutter Courage“ nicht nur ein Antikriegsstück ausgesucht, sondern auch eines, in dem die Darstellerinnen ohnehin Kopftücher tragen, in der sowieso nicht getanzt wird und Berührungen der Geschlechter kaum stattfinden.

Peymann und seine Truppe fahren in ein Land, das Krieg führt. Peymann behauptet fortwährend, der Iran sei das Opfer des Westens, deswegen würde er fahren. Dass der Iran die Terrortruppe von Hamas und Hisbollah finanziert und damit den Krieg gegen Israel, schert ihn nicht, denn in seinen Augen sind einzig die Palästinenser die Opfer. Der Iran droht Israel mit atomarer Vernichtung und arbeitet am Bau von Atomwaffen – der Iran ist nicht das Opfer, sondern der Aggressor. Peymann behauptet aber auch, seine Reise sei nicht politisch – er fährt in ein Land, in dem öffentliche Hinrichtungen stattfinden. Allein in Teheran wurden im vergangenen Sommer zehntausende Frauen öffentlich erniedrigt, verprügelt oder eingesperrt wegen Verstößen gegen die islamischen Bekleidungs Vorschriften. Das iranische Regime führt auch einen Krieg nach innen gegen alle, die sich nicht der Scharia zu unterwerfen gedenken oder auch nur zufällig mit den Tugendwächtern in Konflikt geraten.

Hätte Peymann auch nur ein Funken der Hämie und des Hasses, die er ansonsten über Amerika ausschüttet, für den Iran und seinen Präsidenten Ahmadinedjad übrig: Anstatt in Teheran aufzutreten, würde er das Berliner Ensemble den iranischen Emigranten öffnen, die hierzulande aus der Öffentlichkeit ausgeschlossen werden, weil man nicht bereit ist, die Wahrheit über das faschistische Regime des Iran zur Kenntnis zu nehmen. Selbstverständlich erkennt Peymann mit seiner Reise die Zustände im Iran an, das tun alle europäischen Kulturschaffenden, die, mit welcher Begründung auch immer, Verhältnisse verharmlosen, unter denen sie selbst nicht einen Tag wirklich leben wollen würden.

Claus Peymann lügt. Er lügt, wenn er in Übereinstimmung mit dem Regime den Iran als Opfer des Westens begreift, und er macht sich zum Propagandisten des Regimes, wenn er so tut, als sei unschuldiger Kunstgenuss in einem Land des Tugendterrors möglich. Er lügt, wenn er behauptet, die Bundesregierung sei gegen seine Reise nach Teheran – wissend, dass Außenminister Steinmeyer im vergangenen Jahr die Schirmherrschaft über die Reise der Osnabrücker Symphoniker übernommen hatte.

Peymann behauptet ferner, die Reise sei ein unpolitisches Geschenk an die Theaterbegeisterten Bürger Teherans – die Reise ist auf einmal eine rein kulturelle Angelegenheit, obwohl er doch zuvor kundtut, in Sachen Krieg und Frieden unterwegs zu sein. Diese ist die dreisteste Lüge Peymanns: sich in dem Moment, in dem der politische Charakter seiner Reise evident wird, auf die Autonomie der Kunst zurückzuziehen, als deren Gegner er sich sonst immer begriffen hatte – und die es im Iran schon gar nicht gibt. Es muss Schluss sein mit der Verharmlosung der Zustände im Iran – deswegen wenden wir uns gegen Peymanns Kollaboration mit dem antisemitischen Terror-Regime der Mullahs.

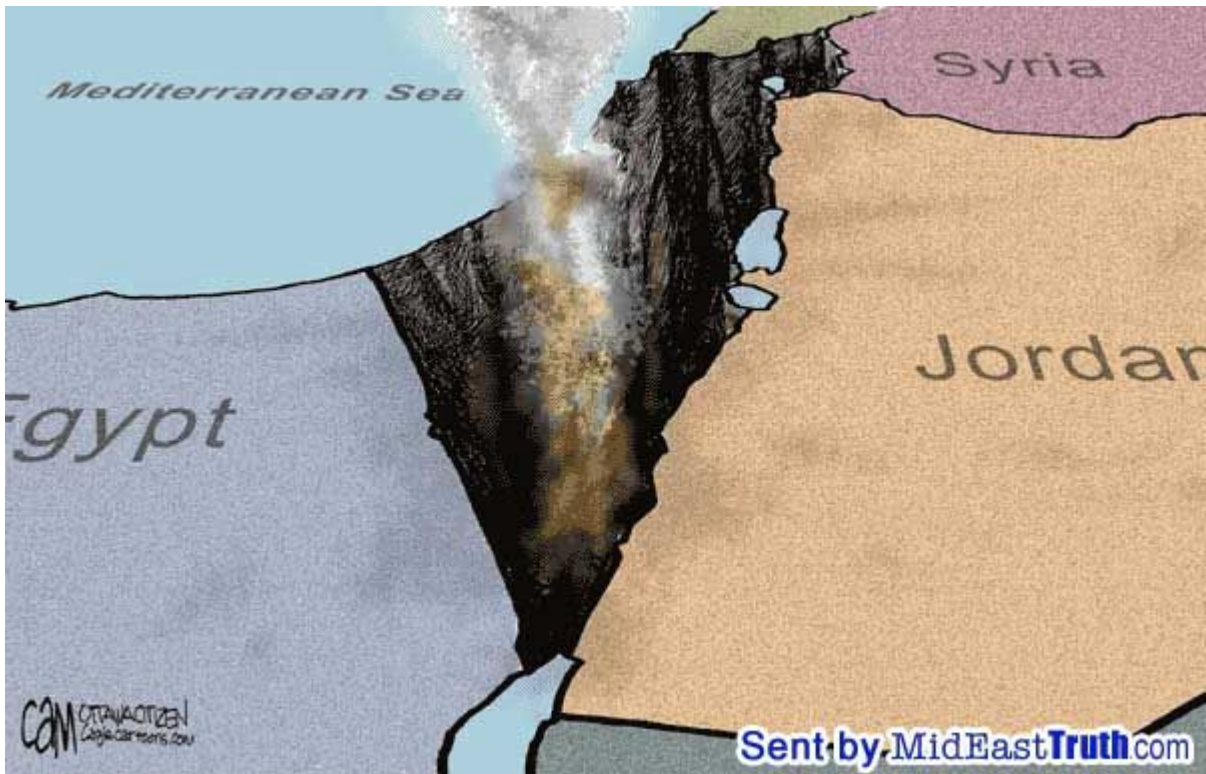
Tjark Kunstreich

Nie wieder: „Du bist Deutschland“.

Nie wieder: Du bist Peymann

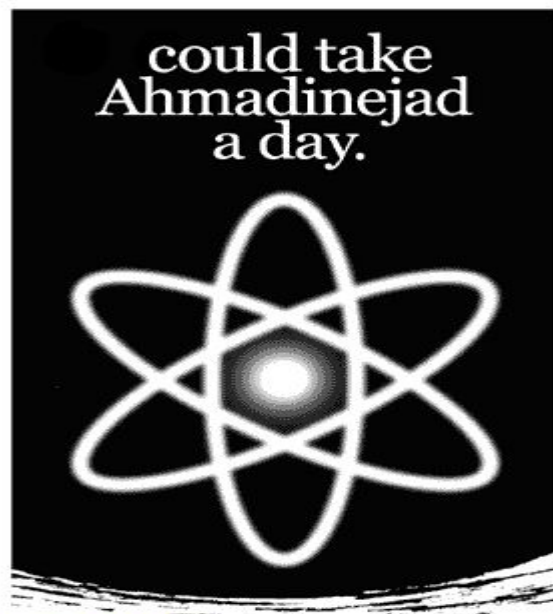


Nie Wieder: Völkisches „Menschenrecht bricht Staatsrecht“ (Hitler, Mein Kampf 1942, S.105) (Ahmadinedjad in der Columbia Universiät, New York)



THE FUTURE MAP OF ISRAEL AS DESIGNED BY IRAN...

Cartoon by John Sherffius, St Louis



Sent by MidEastTruth.com

¹ Ich beziehe mich hier auf den Leitartikel „Weichspüler nutzen niemanden“ von Rolf Dressler im Westfalenblatt Nr. 252 (29/30 Oktober, S. 4. Dort heißt es: „ Es dauerte nur eine Stunden, bis die ersten westlich

demokratischen Politiker wie zum Hohn auf diem kaum noch zu überbietenden Ausfälle des iranischen Präsidenten Mahmud Ahmadinedschad schon wieder die halsbrecherische Kurve des Abwiegelns und Beschwichtigens nahmen Ganz vorn dabei der Frühstarter Gernot Erler von der SPD. .. (Er) hält es – man denke! – immerhin ‚für vorstellbar‘, dass dieses Thema, wann auch immer, ‚vor den Un-Sicherheitsrat kommt, wo es irgendwo ja hingehöre...‘ Jedenfalls solle die Führung in Teheran doch bitte, bitte bitteschön wenigstens auch fortan „ein Mindestmaß an Kooperationsbereitschaft“ an den Tag legen. Das genau ist sie wieder, die sattsam bekannte Floskelsprache der vereinigten Weichspüler. Bloß niemanden zu nahe treten, immer schön diplomatisch bleiben, nur nichts kaputt reden. Außerdem – wer hätte das nicht im Hinterkopf: ‚Wir‘ sind doch auf Gedeih und Verderb vom Erdöl abhängig und von dem des Iran in ganz besonderer Weise.“
Leider geht aus dem Artikel Dresslers nicht hervor, wo und wann Gernot Erler diese die Vernichtungsdrohungen gegen Israel ‚weich spülenden‘ Phrasen gedroschen hat.

² Adolf Hitler, Mein Kampf, Zentralverlag der NSDAP 1941, S. 70

³ s. Heitmeyer, Deutsche Zustände, Folge 3 (Frankfurt/M, 2004) Andreas Zick und Beate Küpper haben die Studie des Heitmeyer-Instituts in einem Kurzbericht mit dem Title »Antisemitismus in Deutschland« von zusammengefasst.

Zur Kritik an der Heitmeyer-Studie über „Antisemitismus in Deutschland“ s.
Heinz Gess, Antisemitismus und Israelkritik (Teil 1) und
Ders., Die „reine Israelkritik“ Linksdeutscher. Antisemitismus und Israelkritik (Teil 2).
Beide Ausätze im „Kritiknetz“ (Themenfeld: Antisemitismus)